

hainer Thesen nicht bestätigt (217), denn erstmals erkannten sie die Gegenwart Christi und seines Leibes und Blutes im Abendmahl ohne Einschränkung an.

Trotz der Kritik ist dem Buch eine große Leserschaft zu wünschen.

Wilhelm H. Neuser

*Ursula Olschewski, Erneuerung der Kirche durch Bildung und Belehrung des Volkes. Der Beitrag des Dortmunder Humanisten Jacob Schoepper zur Formung der Frömmigkeit in der frühen Neuzeit* (RGST, 141), Aschendorff, Münster 1999, 348 S.

Eine Studie über die Schriften Schoeppers war seit langem ein Desiderat der Forschung. Der Grund dafür ist nicht nur der stattliche Umfang seines Schrifttums (Katechismus, Katechismuspredigten und biblische Auslegungen), sondern auch die Klärung der humanistischen Phase der Reformation in der Reichsstadt Dortmund (bis 1554). Die Verfasserin schildert im ersten Kapitel den ungenügenden Forschungsstand und erklärt das im Titel angegebene Forschungsziel. Den Rahmen der Untersuchung sollen nicht nur die Vorgänge in Dortmund bilden, sondern auch der Humanismus im benachbarten Herzogtum Kleve. Doch ist es eine Verkürzung, von der „Kirchenordnung 1532/33“ zu sprechen. Denn die KO von 1532 war reformationsfreundlich, deren Erklärung von 1533 lenkte in katholische Bahnen zurück. Es fehlt auch der Klever Katechismus von 1532 (s. A. Biermann, Erasmus und die klevische Kirchenpolitik, in: J. Kampmann (Hg.), *Aus dem Lande der Synoden*, Lübbecke 1996, 15-55). Daneben wird der Reformentwurf von 1545 herangezogen (S. 10). Die Bibliographie der Schriften Schoeppers enthält viele neue Nachweise, wie überhaupt die Vf. außerordentlich sorgfältig ihre Gedanken darlegt und belegt.

Kapitel 2 schildert Bildung und Belehrung im Mittelalter, in der Reformation, im erasmischen Humanismus und im für Dortmund zuständigen Bistum Köln. Die Einleitung in die Schriften Schoeppers wirft das Problem auf, ob die nach seinem Tod (1554) veröffentlichten Schriften im Sinne des Tridentinums korrigiert sind und warum einige Bände später auf dem Index standen (Kapitel 3). Die ausführliche Analyse der Themen Glaube und Werke und je einzeln der sieben Sakramente zeigt, daß Schoepper von 1543 an in seinen Predigten beständig dieselbe Lehrmeinung vertritt. Und: Er hält an dem katholischen Verständnis der Sakramente fest, während er die erasmische doppelte Rechtfertigung, nämlich des Glaubens und der Werke, vertritt. Ebenfalls ist in seinen Schriften der Christozentrismus auffallend, der ihn im Sinne des Erasmus an Marienkult, Reliquien- und Bilderverehrung Kritik üben läßt. (249, 257)

Dieses aus den genannten Quellen erhobene Bild eines katholischen Humanisten läßt jedoch Zweifel aufkommen. War Schoepper wirklich so katholisch? Brachten ihn sein Erasmianismus allein auf den Index? Es erheben sich folgende Einwände:

(1.) Der erste Katechismus von 1548 ist bekanntlich verloren. Ob er nur zwei Sakramente gelehrt hat, bleibt eine Behauptung. Aber die Vf. schiebt die erhalte-

nen Zitate in der Wiener Akte als „angebliche Auszüge“ beiseite (39). Dabei handelt es sich um eine juristische Akte, die es erlaubt, an Hand der Zitate auch das Kollektenbuch von 1554 erstmalig zu identifizieren (s. A. Biermann in diesem Jahrbuch). Im Katechismus 1549 ist gestrichen, die Gesetzeserfüllung sei „pro iustitia coram Deo“ unmöglich, das Ave Maria sei Salutatio und weder Gebet noch Anrufung, die Kirche sei Gemeinschaft der wahrhaft an Christus Glaubenden; die drei Teile der Beichte lauten 1548 „contritio cordis, confessio et fides in Domini misericordiam“; die satisfactio fehlt (Winterfeld, Reformationsgeschichte, S. 145 f.). (2.) Der Katechismus hat auch 1549 eine evangelische Gliederung: Taufe, Hören des Wortes Gottes, Glaube (Apostolikum), Dekalog, Herrengebet, Sakramente, Kirche. Der Ablauf Wort Gottes – Glaube ist unkatholisch. (3.) Kirchengeschichtlich bleibt das Interim 1547–1552 unbeachtet, das für ganz Deutschland die Vorherrschaft des Katholizismus brachte. (4.) Der erasmische Humanismus (27 ff.) bekämpfte mehr noch als die Reformation die scholastische Methode, das heißt, die Rhetorik rangierte vor der Logik (Dialektik) und die Ethik vor der Dogmatik (5). Die Klever Politik der *via media* setzte sich wiederholt für den Laienkelch und die Priesterehe ein. Lambachs Heirat 1547 (216, 271) war ein klares Zeichen. (6.) Nicht Luther, sondern Melanchthon war der Gesprächspartner der Humanisten.

Die Vf. bezweifelt zu Recht die Beteiligung Schoeppers am Kollektenbuch, das 1554 in Dortmund eingeführt wurde (3, 124, 294). Dieses war keine Neufassung des alten Brevarium Reinoldinum (3), sondern eine lutherische Gottesdienstordnung (s. Biermann). Die kühne These, der Humanismus in der Schule und in der Stadt leitete „das Ende der reformatorischen Bewegung in Dortmund“ ein (265), kann nicht stimmen, denn eine evangelische Bewegung muß schon vor 1554 bestanden haben. Anders ist der völlige Bruch mit Rom durch das Kollektenbuch nicht zu erklären. Auch predigte Schoepper nur lateinisch. Die humanistische Bewegung war insgesamt nur eine Zwischenphase.

Die Einwände sollen zeigen, daß der Humanismus eine weit uneinheitlichere Bewegung war, als die Vf. meint. Mag die konfessionelle Einordnung zu beanstanden sein, die „Erneuerung der Kirche durch Bildung und Belehrung des Volkes“ ist überzeugend dargestellt.

Wilhelm H. Neuser

*Günter Brakelmann/Norbert Friedrich/Traugott Jähnichen (Hgg.), Auf dem Weg zum Grundgesetz. Beiträge zum Verfassungsverständnis des neuzeitlichen Protestantismus* (Entwürfe zur christlichen Gesellschaftswissenschaft, 10), Lit-Verlag, Münster 1999, 281 S.

Die wesentlich (wenn auch nicht ausschließlich) der Initiative der (in engster Verbindung zur evangelischen Kirche agierenden) DDR-Bürgerbewegungen zuzurechnende friedliche Revolution des Herbstes 1989 mündete im folgenden Jahr in die Vereinigung der beiden deutschen Staaten. In Kontext und